

S. Arbeitgeberterrorismus.

Die Arbeitgeberverbände sind eifrig damit beschäftigt, sich noch innen zu konsolidieren und gleichzeitig unter einander festere Beziehungen zu knüpfen.

Die Baumaterialienhändler wollen ihren Verbandsmitgliedern empfehlen, die von der Leitung der Arbeitgeberverbände getroffenen Maßnahmen in den von Streiks heimgesuchten Orten zu unterstützen.

Damit soll also Bauunternehmern, die nicht dem Arbeitgeberverbande angehören, bei Streiks durch Materialentziehung „das Handwerk gelegt“ werden.

Da die große Mehrzahl der Lieferanten dem Händlerverbände noch nicht angehört, so würde es, wie es weiter in der „Arbeitgeberzeitung“ heißt, im beiderseitigen Interesse liegen, wenn die Organisationen des deutschen Baugewerbes ihre Mitglieder dazu anhalten wollen.

Wer grundsätzlich solche Zwangsmittel zur Stärkung einer Organisation in Anwendung bringt, hat das Recht verweigert, über sozialdemokratische Brutalität aus Nichtsnutzigkeit zu Gericht zu sitzen.

selben Art vorlagen, bei der Leitung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe keinen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat.

Politische Rundschau.

Die Wirkung der vorge schlagenen neuen Stempelsteuern. Die Mannheimer Handelskammer hat die voraussichtliche Wirkung der neuen Frachtbrief-, Paketadressen- und Luittungstempelsteuern zum Gegenstande eingehender zahlenmäßiger Berechnungen gemacht.

Ein Sozialdemokrat als Weltmachtspolitiker. „Genosse“ Richard Calwer, der schon im November vorigen Jahres in bedingter Form mit Rücksicht auf Deutschlands Stellung im Weltbunde und in der Weltpolitik für eine fröhliche Kriegsschlote eintretet und darob die heftige Entrüstung der

Streikbrecherredaktion des „Vorwärts“ hervorrief, hat eben wieder durch einen Artikel: „Die Marokkofonferenz“ im Februarhefte der „Sozialistischen Monatshefte“ den heftigen Jörn des Organs für organisierten Streikbruch erregt.

Der politische Massenstreik ist vor der Hand ein Problem für die Sozialdemokratie und zwar ein sehr idiosyncratisches Problem. Unter dem Gesichtspunkte dieses Problems wird man die weitere Aktion der Partei zu betrachten haben.

Die nächsten Stunden sollten die Entscheidung bringen. Im Laufe des Vormittags würden die Zeugen, darunter auch Wildner, mit dem Gefangen in konfrontiert werden.

„Ist es schon Zeit?“ fragte dieser, „ich dachte —“ „Don Ernesto“ unterbrach ihn der Beamte mit eruster Miene.

Sie traten in die Zelle. Dort lag die Leiche, mit einem Tuche bedeckt, bekleidet auf einem Lager.

„Nein, diese Züge kannte Wildner nicht. Die stark ergrauten Haare ließen noch leicht erkennen, daß sie einst blond gewesen, und Otto Vertrands Haar war dunkel.“

„Sie glauben mit Sicherheit behaupten zu können, daß dieser Mann nicht Otto Bertrand ist?“ lautete die letzte Frage.

„Ich bin dessen sicher. Dieser Mann ist nicht Otto Bertrand.“

Rum kam die Reihe an Wegmann, den früheren Prokuristen des Hauses Steinweg u. Co.

Trigoyen erklärte die wichtigsten Punkte und fuhr dann fort: „Dieser Forster — ich will ihn auch so nennen — war nach seiner gestrigen gemachten Aussage ein Jugendfreund Otto Vertrands, hat sich früher mit demselben hier aufgehalten, ist mit demselben gesehen worden.“

„Wie ist das möglich?“ rief Wegmann aus, während Wildner leise murmelte: „Also doch wahr!“

Der Beamte fuhr in seinem Berichte fort und suchte seinen Zuhörern die Forsters möglichst genau wiederzugeben.

In Schweiz gebadet, wachte Felix auf; leise dämmerte der Morgen. Eine leichere Müdigkeit lag in seinen Gliedern und in seinen Ohren tönte es wie das Rauschen ferner Wasserströme.

Ein Telegramm wurde abgehandelt, und gegen Abend brachte der Estanciero Felix in seinem Wagen zur Bahn.

„Den heutigen Kauf hätte ich mit keinem anderen abzuschließen gewagt,“ dachte er unterwegs bei sich selbst, als sein Begleiter ihm von der alten Freundschaft erzählte, die ihn mit Wildner verband.

„Don Ernesto kennt die Qualität meiner Wolle besser als ich selbst. Alle meine Zuchtstiere habe ich auf seinen Rat gekauft.“

In einer Art Betäubung legte Felix die Strecke nach Flores zurück. Beim Aussteigen schwankte der Boden unter seinen Füßen, als trete er nach langer Seereise ans Land.

„Vor Dios! Don Felix ist krank. Was wird die Senora sagen?“ sagte Marco zum Kutsher, als er seinen Platz neben demselben einnahm.

Ein weißes Kleid schimmerte auf dem Balkon, als der Wagen an dem Gartentor hielt. Mit Ausbietung der letzten Kraft wies Felix den Arm Marcos zurück und näherte sich dem Hause.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.